

jeder Ehebruch mit Gefängnis bestraft, dann dürften wir nicht Steine genug in Deutschland haben, um die erforderlichen Gefängnisse zu bauen.

Alles in allem genommen sollte man mit dem »starrten System« der jetzigen Ehescheidungsbestimmungen brechen und ihnen eine größere Anpassungsfähigkeit an das Leben geben. Das ist durchaus nötig bei gesetzlichen Maßnahmen, bei denen es sich nicht um Kauf oder Verkauf von Waren, nicht um Sachverträge oder ähnliches handelt, sondern um lebendige Menschenseelen, die — ewig verschieden — stets neue Lebensformen und Notwendigkeiten schaffen. Wird das Gesetz diesen Notwendigkeiten nicht gerecht, dann wird das Leben darüber hinweggehen, aber vorher werden viele Opfer am Wege liegenbleiben und verbluten — die Frauen aber werden die größere Zahl unter ihnen stellen.

Theodor Schwarz †

Von W. Bromme

In Lübeck starb in der Morgenfrühe des 9. April — vier Tage vor seinem 81. Geburtstag — der Genosse Theodor Schwarz, einer der Ältesten aus den Reihen unserer Partei. Mit der Person des Genossen Schwarz verknüpft sich ein Stück Parteigeschichte. Er war es, der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der engeren und weiteren Umgebung seiner Vaterstadt, besonders in Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, im Sinne Lassalles Agitation trieb und die ersten Keimzellen der Arbeiterbewegung bilden half. Das hat Franz Mehring im vierten Band seiner Parteigeschichte gebührend hervorgehoben. Die ersten Organisationen an der Wasserkante waren sein Werk.

Fast 55 Jahre ist »Thedje, der Schipper«, wie er allgemein in Lübeck und auch außerhalb genannt wurde, organisierter Sozialdemokrat gewesen, und mit einer kurzen Unterbrechung hat er 28 Jahre lang seine Vaterstadt im Reichstag vertreten.

Genosse Schwarz war ein echter Sohn des Volkes. Seine Wiege stand im »ärmlichen Haus«. Er wurde in einem Gang an der Mühlenstraße in Lübeck als Sohn des Arbeitmannes Joachim Schwarz geboren. Schwer und hart war seine Jugendzeit; kaum sechs Jahre alt, verlor er den Vater durch den Tod. Die Mutter konnte allein nicht das Nötige beschaffen. So mußte der achtfährige Junge das Brot mitverdienen helfen. Er besuchte daneben von 1848 bis 1855 die Armenschule und lernte von Ostern 1855 bis 1858 als Former. Die Beendigung seiner Lehrzeit fiel in die große Wirtschaftskrise, die ganz Europa heimsuchte und die Marx in seiner »Kritik der politischen Ökonomie« so anschaulich geschildert hat. Zunächst war daher für »Thedje« keine Aussicht vorhanden, in seinem Beruf Arbeit zu finden. Kurz entschlossen, griff er deshalb auf einen Lieblingswunsch seiner Knabenzeit zurück und fuhr zur See. Er wurde Schiffsjunge auf einem Segelschiff und brachte es bald zum Leichtmatrosen. Von der Reise zurückgekehrt, arbeitete er wegen mangelnder Schiffsgelegenheit wieder als Former. Dabei keimte die Sehnsucht in ihm, auch einmal Berge zu sehen. So packte er entschlossen sein Felleisen und walzte los. Er durchwanderte Deutschland und die Schweiz. Eines Tages hörte er Lassalle reden, interessierte sich für dessen Ziele, studierte seine Schriften und gründete, in die Heimat zurückgekehrt, im Jahre 1868 in Lübeck eine Ortsgruppe des »Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins«, dessen Bevollmächtigter er später wurde, wie eine mir vorliegende, vom Präsidenten Hasenclever unterzeichnete Vollmachtsurkunde beweist.

Durch seine Agitation für die Sozialdemokratie machte er sich bei den Chefs der Eisengleßerei bald mißliebig, und da die Löhne — trotz eines mörderischen Akkordsystems — viel zu wünschen übrigließen, wandte sich Thedje zum zweiten Male der Schifffahrt zu und fuhr auf lübisches, dänisches und englisches Seglern.

Im Dezember 1869 erlitt er an Bord der mecklenburgischen Brigg »La Fortune« einen schweren Schiffbruch an der englischen Küste, dessen Schrecken er im »Neuen Sozialdemokrat« und später in einer Reichstagsrede geschildert hat. Die armen Seeleute, die alle Habseligkeiten verloren und mit Hilfe englischer Fischer nur das nackte Leben retten konnten, wurden in der Weihnachtszeit von London nach Hamburg transportiert, ohne daß man ihnen warme Kleidung verabfolgt hätte. Die Reeder zahlten nicht einen Pfennig Entschädigung für den Verlust an Hab und Gut. Im Gegenteil, die Schiffbrüchigen mußten sogar die Kosten für Verpflegung und Reise selbst tragen. Daher kämpfte Theodor Schwarz später im Reichstag energisch für eine bessere Ausgestaltung der Seemannsordnung. Er wurde Spezialist in Schiffs- und Seemannsfragen. Mit Wort und Schrift ging er den »schwimmenden Särgen« zu Leibe. In einem Artikel des »Neuen Sozialdemokrat« forderte er schon im Dezember 1872, daß jedem Seemann das Recht eingeräumt werden müsse, vorkommenden Falles das Schiff auf seine Seetüchtigkeit zu untersuchen. Er mißtraute auch sofort dem § 47 der neugeschaffenen Seemannsordnung, nach welchem die Offiziere und Konsuln in dieser Frage maßgebend sein sollten. Schwarz bekämpfte ferner die schlechte Beköstigung auf den Schiffen und noch mehr die brutale Behandlung der Mannschaften durch die Kapitäne. Er wies darauf hin, daß infolgedessen die Hälfte der deutschen Matrosen auf ausländischen Schiffen heuerten und auf deutschen Schiffen meist dänische und schwedische Seeleute tätig waren. So tritt schon der junge Schwarz zu einer Zeit für die deutschen Seeleute ein, als diesen der Gedanke an eine Berufsorganisation noch gar nicht in den Kopf kam.

Wegen des erwähnten Schiffbruchs ging Schwarz von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt über. Er fuhr noch eine lange Reihe von Jahren als Schiffskoch zwischen Lübeck und den russischen Ostseehäfen. Mancherlei heilere und ernste Erlebnisse aus dieser Zeit gab er in engeren Parteikreisen, namentlich beim Olase Brog, zum besten, schaute dabei von einem zum anderen, und wehe dem, der an der Wahrheit seines Seemannslateins Zweifel zu äußern wagte. Erst Ende der achtziger Jahre gab »Thedje« den Seemannsberuf auf und ließ sich in einem Keller der Breitenstraße zu Lübeck als Speisewirt nieder.

Vor, während und nach dem Ausnahmegezet war Schwarz ununterbrochen in der politischen und gewerkschaftlichen Organisation tätig. Alle Wandlungen des Partei- und Gewerkschaftslebens hat er mitgemacht. Er war Mitbegründer des »Allgemeinen Deutschen Formerbundes« und nach dessen Auflösung des »Zentralvereins der deutschen Former«, auch eine Zeitlang der Redakteur des Formerorgans »Glückauf« — bis sich der Zentralverein mit dem Metallarbeiterverband verschmolz. Darauf übernahm Schwarz die Geschäftsführung der Lübecker Parteidruckerei, die er erst im Herbst 1919 niederlegte, als die Gebrechen des Alters ihn dazu zwangen. Viel lieber wäre er in den Selen gestorben.

In Anerkennung seiner Verdienste hat ihn die Lübecker Arbeiterschaft bis zum Kriegsausbruch zu allen nationalen und internationalen Kongressen delegiert. Mit Ausnahme des 1883 in Kopenhagen stattfindenden Parteitags — auf dem er sein Mandat nicht ausüben konnte, weil sein Schiff in den finnischen Gewässern eingestoren war — hat er von St. Gallen bis Jena 1913 an allen Parteitagen teilgenommen.

Aus der politischen Laufbahn des Achtzigjährigen sei noch hervorgehoben, daß er schon 1877 zum Reichstag kandidierte. Aus jeder Niederlage neue Kraft schöpfend, eroberte er 1890 zum ersten Male das Mandat. Seit 1905 gehört er auch ununterbrochen der Lübecker Volksvertretung als Mitglied an, deren Alterspräsident er in der letzten Gesetzgebungsperiode war.

Theodor Schwarz ist auch schriftstellerisch hervorgetreten. Sein Steckenspeerd war die lübishe Geschichte. Er schrieb 1887 seinen »Jürgen Wullenweber«, dann gemeinschaftlich mit Johannes Wedde — den er ein volles Menschenalter

überlebt hat — »Das alte Lübeck« und die »Bilder aus Lübecks Vergangenheit« sowie eine Studie über den 1884 in Lübeck hingerichteten Führer des »Knochenhauer Aufstandes« »Hinrich Paternostermaker«. Die letzteren beiden Schriften können heute noch vom Lübecker Parteiverlag bezogen werden. Ungedruckt blieben noch bisher der »Entwurf einer lübischen Verfassungsgeschichte« und die »Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung«. Zuletzt arbeitete der Achtzigjährige noch an seinen »Lebenserinnerungen«. Er ist aber nur bis zur Vorgeschichte des Sozialistengesetzes gekommen.

Es darf dem alten Kämpen nicht nachgetragen werden, daß er sich bei der 1917 erfolgten Separation des linken Flügels der Reichstagsfraktion der sogenannten »Arbeitsgemeinschaft« anschloß, die den Anstoß zur Gründung der U. S. P. gab. Er tat diesen Schritt damals nicht aus politischen Motiven, sondern lediglich aus Anhänglichkeit an den alten Freundeskreis, mit dem er Jahrzehnte verkehrt hatte. Zur U. S. P. hat »Lhedje« nicht gehört. Im Gegenteil, seine politischen Ansichten über die Kriegsfragen deckten sich durchaus mit der Haltung unserer Partei, der er treu blieb bis zum letzten Atemzug. Die Spaltung war ihm ein Greuel. Und die Dritte Internationale verabscheute er, wie Schreiber dieses wiederholt aus seinem Munde vernahm.

Leider blieb unser alter Genosse von den Gebrechen des Alters nicht verschont. Die Sehkraft hatte nachgelassen; doch las er bis vor zwei Wochen noch fählich seine Zeitungen und verfolgte die inner- und außenpolitischen Ereignisse mit lebhafter Anteilnahme. Infolge dieser Altersgebrechen mied er auch im letzten Jahre die Versammlungen. Viel Kummer bereitete auch ihm die Unterdrückung des deutschen Volkes durch die Entente. Er mußte ja selbst arg darunter leiden, die kleine Rente des Vereins Arbeiterpresse — dessen Geschäfte er übrigens bis vor einem halben Jahre noch erledigte — und seine paar Sparspennige reichten nicht zum Sattwerden aus. Das Lübecker Parteigeschäft hatte ihm deshalb eine Rente ausgesetzt. Den achtzigsten Geburtstag hat er im Kreise der Lübecker Parteigenossen noch festlich begangen. Der Senat würdigte den verdienstvollen Bürger durch eine Wein- und Rumpfspende. Andere lieferten dem leidenschaftlichen Raucher Tabak und Zigarren.

Vor vier Wochen mußte er sich dauernd ins Bett legen. Die Beine wollten nicht mehr vorwärts, und die Nahrungsaufnahme wurde von Tag zu Tag geringer. Die letzten Tage lebte er von zwei Löffeln Suppe. Er ahnte sein Ende. Als Schreiber dieses ihm den letzten Besuch machte, war der Alte ganz erschütterter. Der bisher eisenharte Greis weinte wie ein Kind. Am selben Abend schwand das Bewußtsein, nachdem vorher die Sehkraft versagt hatte. Zwei Tage und zwei Nächte rang er mit dem Tode.

Schwarz war ein aufrechter, wahrhafter und lauterer Charakter. Ein ganzer Mann, mit sonnigem Humor und beredtem Munde, von den Freunden geliebt und von den Gegnern geachtet. Sein Tod bedeutet einen tiefen Einschnitt in das Lübecker Parteileben. Der alte Kämpen wird dort nie vergessen werden.

Literarische Rundschau

Fritz Klatt, Die schöpferische Pause. Jena 1921, Eugen Diederichs. Preis kartoniert 16 Mark.

Das ist eines von den seltenen Büchern, die einmal ganz Neues bringen. Der Rhythmus, der das All durchschwingt, wird hier in seiner gewaltigen Bedeutung für das gesamte Leben des Menschen entdeckt. Nicht so sehr die Wichtigkeit der offensichtlichen Höhepunkte des Lebens wird gezeigt wie die der Ruhelage, wo die Bewegung zu verschwinden scheint. Diese Ruhelage hat den bisher nicht gekannten Sinn der Sammlung der Kraft, der Pause, die schöpferisch ist. Klatt findet sie in den Schwin-